

Was bleibt, sind Angst und Unsicherheit

Opfer reagieren unterschiedlich auf Einbruchserie

Von unserem Redakteur
Steffen Heizereder

REGION „Die erste Vermutung war, dass irgendeiner die Tür vergessen hat, zu schließen“, sagt Thomas S. Seine Frau Andrea (Namen geändert) stimmt zu. Eine offene Terrassentüre, ein verschobener Vorhang. Ungewöhnlich, aber nicht besorgniserregend. Zwei Laptops, ein Tablet-Computer und ein Fotoapparat stehen im Wohnzimmer des Ehepaars aus Leingarten. Sie bleiben unberührt. Dass auch das Haus des Ehepaars von den vielen Wohnungseinbrüchen der vergangenen Tage betroffen war, bemerkten beide erst, als sie in das obere Stockwerk des Reihenhauses gingen. Unbekannte hatten das Schlafzimmer durchwühlt, Schmuck gestohlen. Ein Schock für das Ehepaar.

Alarmanlage Uli Krenslar war von der Einbruchserie ebenfalls betroffen. In den frühen Morgenstunden des 26. Februar wurde Siegelbachs Bürgermeister von der Alarmanlage jäh aus dem Schlaf gerissen. In das Bürgerbüro der Gemeinde wurde gerade eingebrochen. „Ich bin gleich hingegangen“, sagt der Bürgermeister. Von den Tätern sei keine Spur gewesen. Angst, auf die Täter zu treffen, hatte er nicht. „Ich habe in den 27 Jahren, in denen ich Bürgermeister bin, schon so viele Fehlalarme erlebt und auch zwei Einbrüche“, sagt der Rathauschef.

In der Leingartener Wohnsiedlung hat der Vorfall dagegen für Unruhe gesorgt. Bisher sei so etwas in der ruhigen Wohngegend noch nicht vorgekommen, sagt das Ehepaar S. Einbrecher, die in der eigenen Wohnung herumschleichen, Kleider und private Gegenstände durchwühlen. Schlaflose Nächte be-



Fenster zerschlagen: Die Einbrecher gehen nicht zimperlich vor. Foto: Heizereder

reitet das Andrea S. zwar nicht. „Im Hinterkopf hat man es aber immer.“ Thomas S. bestätigt: „Man fühlt sich einfach nicht mehr so sicher.“

Auch in den Kindergarten Bergstraße in Heilbronn drangen Einbrecher ein. Durch die ungeschützte Flügeltür auf der Gartenseite des alten Gemäuers. Tags darauf spielen die Kinder, als sei nichts geschehen. Sie haben von all dem nichts mitbekommen. Von seiten der Eltern kamen ebenfalls keine besorgten Fragen. „Wir sind bisher nicht darauf angesprochen worden“, sagt Erzieherin Miriam Kikillus.

Nachbar Während die Täter in den Kindergarten wohl mitten in der Nacht einbrachen, war es im Leingartener Reihnhaus erst später Abend. Das Ehepaar S. war nur wenige Stunden außer Haus. Ein Nachbar hörte Getrampel, beobachtete später eine zwielichtige Gestalt auf einem Nachbargrundstück. „Wir vermuten, dass wir sie überrascht haben“, sagt Andrea S. Dass sie den Täter hätte treffen können, schockiert sie: „Ich hätte bestimmt angefangen zu schreien.“

Auf dem Schaden bleibt die Familie sitzen. Eine Hausratversicherung, die den materiellen Verlust hätte ersetzen können, hatte das Ehepaar nicht abgeschlossen. Das Haus möchte Thomas S. jetzt mit Alarmanlagen sichern.



Das Glaubenshaus Libanon besteht aus einer Kirche und mehreren Gebäuden. Dort leben und arbeiten zwischen 100 und 150 Menschen.

Foto: Guido Sawatzki

Kinder sexuell missbraucht?

BEILSTEIN Lang zurückliegende Taten in Spätregenmission sollen bis heute vertuscht worden sein

Von unserem Redakteur
Reto Bosch

Jahrzehntelang hat Peter W. (Name geändert) das Erlebte mit sich herumgetragen. Nun ist er soweit, darüber zu reden, offizielle Stellen zu informieren. Im Gespräch mit der *Heilbronner Stimme* schildert der Mann, wie er als Kind in den 70er Jahren wiederholt sexuell missbraucht worden sei. Täter: Mitglieder der Deutschen Spätregenmission. Tatort: Das Glaubenshaus Libanon in Beilstein. Peter W. kann nicht verstehen, dass diese Missbrauchsfälle bis heute nicht aufgearbeitet worden seien, obwohl er Verantwortliche der Mission informiert habe. Der Mann versichert: In dieser Zeit seien weitere Jungen zum Opfer geworden.

Kontakt „Im Alter von zehn bis 15 Jahren bin ich schwer sexuell missbraucht worden“, erzählt Peter W. Meist an Wochenenden, oft im Heizungsraum des Gebetshauses. Die pädophilen Täter hätten zum Teil zur Führungsebene der Prediger gehört. „Sie waren vermögend und deshalb unantastbar.“ Er stehe in – anonymem – Kontakt mit mehreren Jungen, die die selben Erfahrungen gemacht hätten. „Viele trauen sich noch nicht, sich zu offenbaren.“ In der Tat tauschen sich in einem religiösen Diskussionsforum öffentlich Menschen aus, die behaupten, in Häusern der Spätregenmission missbraucht worden zu sein.

Die wiederholten Übergriffe haben nach Darstellung von Peter W. tiefe Spuren in seinem Körper, in seiner Psyche hinterlassen. Er sei teilweise schwerbehindert. Peter W. würde seine Geschichte vermutlich heute nicht einer Zeitung erzählen, wenn sich die Spätregenmission um ihn gekümmert hätte. „Es wurde nie etwas unternommen.“ Damals nicht, später nicht. Die Mission sei an einer wirklichen Aufarbeitung nicht interessiert.

Eine Anfrage der *Stimme* beantwortet der seit November 2012 amtierende Vorsitzende Martin Illig nur allgemein: „Die Mission möchte diese Personen herzlich einladen, im Gespräch mit uns die Geschehnisse der Vergangenheit vorzubringen.“ Im offenen und persönlichen Gespräch miteinander könne Heilung und Genesung angestrebt werden. Die Frage, ob Opfern in der Vergangenheit beigestanden, ob psychologische Be-

treuung angeboten wurde, beantwortet Illig nicht. Er macht auch keine Angaben dazu, wie viele Missbrauchsfälle der Mission bekannt sind.

Martin Illig erklärt, dass die Mission „vor einiger Zeit öffentlich darauf verwiesen habe, bestimmte Beschwerden bei den Behörden anzumelden“. Klagen, die vom „Staatsanwalt und den Behörden untersucht und geklärt“ werden, bitten wir, schnellstmöglich einzureichen.“ Für eine Strafanzeige ist es im Fall von Peter W. wohl zu spät. „Die Taten sind verjährt“, sagt er. Warum ist er nicht früher zur Polizei gegangen? „Der Druck und die Ängste waren so entsetzlich groß, dass ich das niemals gewagt hätte.“ Peter W. ist in einem Haus der Mission geboren und dort aufgewachsen.

Sexueller Missbrauch ist oft nur schwer zu belegen. Viel hängt von der Glaubwürdigkeit der Menschen

„Im Alter von zehn bis 15 Jahren bin ich schwer sexuell missbraucht worden.“

Peter W.

Hintergrund

Spätregenmission

Die Spätregenmission wurde 1927 in Südafrika von der dortigen Pfingstbewegung gegründet. Das einflussreiche Hauptquartier ist noch immer dort. Nach Angaben des Weltanschauungsbeauftragten der Evangelischen Landeskirche, Hansjörg Hemminger, betrachtet die Mission die Bi-

bel als einzige irrtumslose Autorität in allen Lebens- und Moralfragen. In Beilstein leben und arbeiten im Glaubenshaus Libanon zwischen 100 und 150 Menschen. Weitere Mitglieder wohnen in der Stadt und üben ihre Berufe aus. In Beilstein hat auch die Europazentrale ihren Sitz. Ein Glaubenshaus gibt es auch in Haiterbach-Beihingen, weitere sieben in Europa. *bor*

ab. So auch bei Peter W. „Auf mich hat er einen glaubwürdigen Eindruck gemacht“, erklärt Hansjörg Hemminger, Weltanschauungsbeauftragter der Evangelischen Landeskirche auf *Stimme*-Anfrage. Ihm hat Peter W. vor ein paar Tagen von seinem Missbrauch berichtet. Außerdem, so Peter W., habe er den Fall dem Missbrauchsbeauftragten der Bundesregierung gemeldet. Dass Opfer viel Zeit benötigen, bis sie ihre Leidensgeschichte schildern können, ist nicht ungewöhnlich. Sexueller Kindesmissbrauch, werde, wenn überhaupt, oft erst Jahre oder Jahrzehnte später angezeigt, erklärt Professor Christian Pfeiffer vom kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen.

Skandal Hansjörg Hemminger, der die Mission seit langem beobachtet, glaubt nicht an einen massenweisen Missbrauch. Er geht von Einzelfällen aus und berichtet von einem anonymen Kontakt zu einem weiteren potenziellen Opfer. Der Skandal sei, dass dies damals vertuscht und nicht aufgearbeitet worden sei. Für die Psyche der Betroffenen habe dies katastrophale Folgen.

Die Spätregenmission sieht sich als „Teil des Leibes Christi“. Den Nächsten zu lieben wie sich selbst, gehöre zu den biblischen Grundregeln der Gemeinschaft. „Die Mission distanziert sich ausdrücklich von jeglichem Abweichen von diesen Grundregeln“, betont Martin Illig. **Kommentar „Zu wenig“**

Kommentar

Die Spätregenmission hat jetzt die Pflicht, die Missbrauchsvorwürfe aufzuarbeiten.



Von Reto Bosch

Zu wenig

Im Glaubenshaus Libanon in Beilstein leben viele unbescholtene Menschen. Fromme Menschen, die sich entschieden haben, ihr Tun an den Maßstäben ihres strengen Glaubens zu orientieren. Genau diese Menschen werden unter der verspäteten Aufarbeitung der Missbrauchsvorwürfe leiden. Auch wenn die meisten keine Schuld tragen. Dieser Gedanke macht auch Peter W. zu schaffen. Er hat lange gebraucht, um den Schritt an die Öffentlichkeit zu wagen. Gegangen ist er ihn, weil seinen internen Gesprächsversuchen offenbar mit Ignoranz begegnet worden ist. Weil er den Eindruck hat, dass nach wie vor vertuscht werden soll.

Der von Peter W. geschilderte Missbrauch liegt Jahrzehnte zurück. Strafrechtlich sind die Taten verjährt. Und trotzdem müssen solche Vergehen auch heute noch an die Öffentlichkeit. Schon allein darum, weil die Folgen für Missbrauchsoffer nie verjähren. Sie leiden unter psychischen und teilweise auch körperlichen Folgeschäden, die Erlebnisse werden sie wohl nie vergessen. Deshalb haben die Menschen, die unter dem Dach der Glaubenshäuser zu Schaden gekommen sind, ein Anrecht darauf, dass sich die Spätregenmission mit ihrem Schicksal auseinandersetzt. Auch heute noch. Dass ihnen psychologische Betreuung zur Verfügung steht. Auch heute noch. Die Organisation muss sich zudem folgende Fragen gefallen lassen: Was wurde unternommen, um ähnliche Vergehen zu verhindern? Wurden die Täter damals zur Rechenschaft gezogen? Wie viele Fälle wurden der Leitungsebene gemeldet?

Die Antworten der Mission, die als Glaubensgemeinschaft ihren Mitgliedern gegenüber eine besondere Verantwortung hat, machen wenig Hoffnung. Sie hätte jetzt die Chance, Vertrauen zurückzugewinnen. Doch dazu gehört große Offenheit – die bislang nicht im Ansatz erkennbar ist. Konkretes bleibt der amtierende Vorstand schuldig. Was bleibt, ist ein halbherzig wirkendes Gesprächsangebot an die Opfer. Das ist eindeutig zu wenig.

@ Ihre Meinung?
reto.bosch@stimme.de



360 Grad

Von Uwe Ralf Heer

Krankenhäuser Auf der Intensivstation liegen viele Krankenhäuser im Land. Wenn in Baden-Württemberg nur noch fünf Klinik-Verbinde, darunter die Häuser in Heilbronn-Hohenlohe, schwarze Zahlen schreiben, dann ist das alarmierend. Eine Vorlage für all jene, die ein Umsteuern in der Gesundheitspolitik fordern, bevor noch mehr Kliniken in ländlichen Regionen verschwinden. Mit all den dramatischen Auswirkungen in dünn besiedelten Gebieten: geringere Lebensqualität, geringere Chancen für Firmen, die Fachkräfte suchen – und letztlich ein nicht ausgleichender Standortnachteil.

Vorwürfe Vor diesem Hintergrund mussten wir uns in den vergangenen Wochen heftige Kritik gefallen lassen. Wie könne man ausgerechnet kritische Dinge über „unsere“ regionalen Kliniken veröffentlichen, die doch wirtschaftlich gut dastehen und keinesfalls Schaden nehmen dürften. Glücklicherweise se-

Wer steht schon gerne dauerhaft am Pranger

hen dies viele Bürger in der Region anders. Hätten *Stimme*-Recherchen nicht über die Verdachtsmomente gegen drei Ärzte und das mangelhafte SLK-Personalmanagement berichtet, dann wären manche zusätzliche Kontrollmechanismen nicht angestoßen worden. Aufklärung tut weh, ist aber im Sinne der Sicherung des Standards unabdingbar. Vor diesem Hintergrund ist nachvollziehbar, dass die Unruhe in den sieben regionalen Kliniken groß ist. Klar Stellung möchte kaum jemand beziehen. Einmal mehr ist der Aufsichtsrat gefordert, zumal der Vertrag von SLK-Chef Jendges am Jahresende ausläuft. Fakt ist: Wer erfolgreich bleiben will, der muss sich der Öffentlichkeit stellen und mit Kritik umgehen können – zumal dann, wenn diese nur wenige Mitarbeiter in solch einem Riesenunternehmen betrifft.

Wahlkampf Betroffen von der Neueregulierung des Wahlsystems bei der Bundestagswahl sind unsere Abgeordneten. Wer Schaden vom Land abwenden wollte, der müsste die geplante Vergrößerung des Plenums ablehnen. Damit, und da hat

der Hohenloher CDU-Abgeordnete Christian von Stetten Recht, ist die regionale Spannung raus, weil über die Landesliste jeder Mandatsinhaber abgesichert ist – das ist fast so aufregend wie die Aufstellung der Kandidaten für den Volkskongress in Peking. Wie soll das die Wahlbegeisterung geweckt werden?

Landwirte Alles andere als begeistert sind die Landwirte im Kraichgau, im Unterland und in Hohenlo-

Adresse zum Mitdiskutieren: www.facebook.com/uweralf.heer



he, wenn sie bei jedem Lebensmittelkandal an den Pranger gestellt werden. Kaum eine Berufsgruppe wird derart kriminalisiert wie die Bauern. Wenn das so weitergeht, müssen wir uns nicht mehr wundern, dass unsere Nahrungsprodukte – noch dazu im Ausland oft mangelhaft überprüft – aus der ganzen Welt eingeschleust werden. Im Hohenlohekreis gibt es noch 1229 landwirtschaftliche Betriebe

im Haupt- und Nebenerwerb. Der Strukturwandel hat die Zahl zwar stark reduziert, trotzdem spielt die Landwirtschaft hier noch eine bedeutende Rolle: Jeder achte Arbeitsplatz im Hohenlohekreis hängt davon ab. Fast alle diese Landwirte arbeiten härter und verdienen weniger als jene Bessermesser, die sie unter Generalverdacht stellen.

Investition Hart gearbeitet wird auch in der Metallbranche. Klar ist aber: Wer arbeitet, ohne sich zu schinden, der ist produktiver. Nach diesem Motto hat Audi in Neckarsulm eine Großinvestition realisiert: Für 30 Millionen Euro wurde in Rekordzeit die Montagehalle 13, in der die Modelle A 7 und A 6 gebaut werden, komplett neu gestaltet. Hier schlägt das Herz der Fabrik: Täglich werden 1000 Fahrzeuge produziert. Sind 30 Millionen schon eine gewaltige Summe, so ist das erst der bescheiden anmutende Anfang: Bis 2016 sollen drei Milliarden Euro im Audi-Standort Neckarsulm investiert werden.

In wenigen Wochen wurde jetzt ein 450 Meter langes Produktionsband, über das in den vergangenen

Jahren Hunderttausende Fahrzeuge liefen, ersetzt. Kein Wunder, dass Werkleiter Fred Schulze lange zögerte, ehe er *Stimme*.tv einen exklusiven Einblick gewährte. Mittlerweile ist er als Nordlicht und Kehrwochen-Fan schwäbischer als viele Baden-Württemberger: Kein Staubkorn durfte mehr zu sehen sein, alles sollte glänzen – und das tat es.

Sport Auf der Showbühne und im Foyer glänzten gestern Abend beim Fest des Sports im Messecenter Redblue die besten Sportler aus dem Kraichgau, dem Unterland und dem Hohenlohekreis. Junge Menschen, die zwischen Lehr- und Trainingsplänen wie selbstverständlich wesentlich mehr leisten, als ihnen manche übervorsichtige Eltern zutrauen. Dafür gab es von der Sporthilfe Unterland-Hohenlohe 60 000 Euro an Förderung. Das ist Geld, das in diesen Zeiten mehr Zinsen bringt als manche Finanzanlage.

360 Grad als Internet-Video
Die aktuelle Folge ist im Internet unter www.stimme.de zu sehen. Gedreht wurde in der neuen Audi-Produktion.